

Abschiedsrede an meine Gemeinden

(analog zur Abschiedsrede des Paulus in Milet Apg 20,17-38)

Liebe Schwestern und Brüder, die mir sehr ans Herz gewachsen sind!

Als ich vor 7 Jahren kam, waren zwei Pfarrer gegangen, die jeweils in Auerbach und Falkenstein 16 Jahre als Pfarrer und Ansprechpartner vor Ort tätig waren. Es war meine erste Pfarrstelle und entsprechend unsicher war ich. In Klingenthal war schon viele Jahre vorher der letzte Eigenständige Pfarrer gegangen, aber mit Pfarrer Kohl als Ruhestandspfarrer ist ja ein Priester vor Ort, so dass die Gemeinde dort weitestgehend ihr Eigenleben pflegt. Wohl auch deswegen bin ich nie so ganz reingekommen und die Klingenthaler bekamen nie so wirklich einen ganz engen Draht nach Falkenstein oder zur Großpfarrei. Ich versuchte den Auerbachern, Rodewischern und Treuenern sowie den Falkensteinern, Schöneckern und Klingenthalern deutlich zu machen, dass ich für alle da bin, ihr Pfarrer bin. Aber da es so viel anders war als „alle mei Tog“, war es für Euch schwierig und für mich mit großen zeitlichem und kilometermäßigem Aufwand verbunden.

Weil es so große Unzufriedenheit in Auerbach und Falkenstein gab, was die sonntäglichen Gottesdienstzeiten betrifft, gab es mehrere Versuche, zwischen 9 und 10:30 Uhr zu wechseln. In einer Tagesklausur in Klingenthal wollten wir eine gerechte, ausgeglichene und von den Entfernungen her machbare neue Gottesdienstordnung aufstellen. Wir hatten den Mut, das Wagnis einzugehen, rotierende wechselnde Zeiten anzusetzen und die kleineren Gottesdienstorte drumherum – auch mit Wortgottesfeiern – zu strukturieren. Was am Anfang die wenigsten als wirklich praktikabel einschätzten, ist zur bewährten Praxis geworden. Was ich mir allerdings immer gewünscht hätte – und in Predigten immer wieder mal ansprach – dass die Leute den Wert der Begegnung mit Christus im Gottesdienst höher einschätzen als den eigenen Ort oder die bevorzugte Zeit. Nur wenige Gutwillige fahren selbstverständlich auch mal in andere Kirchen zum Sonntagsgottesdienst. Manche sehe ich seitdem leider nur aller drei Wochen zu ihrer Lieblingszeit im Heimatort...

Dem Herrn sei Dank, dass ich durch Gebet und Gottesdienst mit Christus verbunden immer wieder Gnade bekam. Die herrliche Natur des Vogtlandes gab mir Ausgleich, so dass ich die Kraft für diesen Spagat bekam.

Parallel dazu kam ja im Rahmen der Verantwortungsgemeinschaft noch die Vorbereitung der Zusammenlegung von Adorf, Auerbach, Falkenstein und Reichenbach dazu. Vier eigenständige Pfarreien mit ihrer je eigenen Geschichte und Ausprägung, die alle schon aus ehemaligen Pfarreien zusammengelegt waren, sollten zu einer neuen großen zusammenwachsen.

Sehr dankbar bin ich, dass engagierte Gemeindemitglieder aus allen ehemaligen Pfarreien aktiv und kreativ in der Steuerungsgruppe und bei den Gesamttreffen mitwirkten. So konnten wir – gut begleitet und moderiert – die wichtigen Vorarbeiten für die neue Pfarrei leisten: den biblisch-begründeten-Auftrag formulieren; zentrale Pfarrkirche und Pfarrhaus festlegen, einen Pfarrpatron finden; einen gemeinsamen Pfarrbrief erstellen; eine Gottesdienstordnung erarbeiten; die Pfarreineugründung vorbereiten...

Im Hintergrund leisteten die Sekretärinnen und anderen Mitarbeitenden ganz viel Arbeit in der Verwaltung.

Zwischenzeitlich war Adorf auf Werben von Pfarrer Bahmann nach Plauen gewechselt – worüber ich im Rückblick nicht böse bin.

Auf intensiven Klausurtagen suchten und fanden wir Formate, die Gemeinschaft über Gemeindegrenzen hinaus und ein stärkeres Zusammenwachsen ermöglichten und förderten.

Das Pfarreiwochenende, das sich generations- und gemeindeübergreifend immer größerer Beliebtheit erfreut.

Familiensonntage, die je nachdem, wo sie stattfinden, gutwillige Familien zusammenbringen.

Zunehmend entwickelt sich auch der Emmausgang als gemeinsamer österlicher Weg der Gesamtpfarrei.

Die Jugendfahrt, brachte zumindest einige Jugendliche unterschiedlicher Gemeinden zu einer intensiven und frohen Glaubensgemeinschaft in herrlicher Bergwelt zusammen.

Die Erstkommunion- und Firmvorbereitung auf Pfarreebene ermöglicht eine größere

Gemeinschaftserfahrung und lädt zu einem Weg ein, Jesus und den Glauben in der jeweiligen Lebensphase näher kennenzulernen.

Bei all diesen Aktionen ist und bleibt mir wichtig, uns alle als Schüler(Jünger) Jesu zu verstehen. IHM folgen wir, bei IHM lernen wir, worauf es im Leben wirklich ankommt.

(Das war Inhalt so vieler Predigten, dass es Euch hoffentlich nicht zu viel wurde!)

Mitten in die finalen Vorbereitungen zur Pfarreineugründung, traf uns kalt und unvorbereitet die Corona-Pandemie. Ungeahnte Einschränkungen froren persönliche Kontakte, Gemeindeveranstaltungen, ja dann sogar Gottesdienste ein. Durch Anrufe, einen Sondergemeindebrief mit Gebetsanregungen und der Einladung zum allabendlichen gemeinsamen Gebet, versuchten wir in Kontakt zu bleiben.

Videobotschaften und Livestreamgottesdienste ermöglichten dann ebenfalls, im Gebet verbunden zu sein. Manche vereinsamten, andere schlossen sich einseitigen Theorien an und blieben weg – manche leider bis heute. Das tat und tut mir sehr weh. In manchen Situationen lagen auch bei mir die Nerven blank und ich reagierte heftig emotional und stieß einige vor den Kopf.

Das bedauere ich sehr und bitte um Entschuldigung.

Sehr dankbar bin ich, dass einige sich seitdem regelmäßig musikalisch einbringen und Gottesdienste gestalten. Auch die seitdem gestreamten Gottesdienste sind für ältere oder verhinderte

Gemeindemitglieder und viele weit über unser Bistum hinaus

ansprechende und wichtige Formen der Mitfeier der Sonntagsgottesdienste geworden.

Unter Corona-Einschränkungen konnte die Pfarreineugründung nur in ganz eng beschränktem

Personenkreis mit Vertretern aus allen Gemeindeteilen und Generationen mit dem Bischof vollzogen werden.

Danach begann die Sanierung des Auerbacher Pfarrhauses.

Pfarrei und Gemeinde lebt nur, wenn sich viele mit ihren Gaben und Fähigkeiten einbringen.

Für alle diese Aktiven bin ich sehr dankbar. Sei es bei den unzähligen Diensten vor Ort,

sei es in den gewählten Gremien in der Übergangszeit oder dann in der neuen Pfarrei, die es in guter

Zusammenarbeit mit den Sekretärinnen und anderen Hauptamtlichen die nötigen Voraussetzungen für die Pfarreineugründung hergestellt haben.

Ein Segen für die ganze Pfarrei und mich war der Beginn von Barbara Ludewig als Gemeindereferentin.

Von Anfang an konnte sie sich auf das Ganze ausrichten und hat in unermüdlicher Arbeit neue Gruppen geschaffen, die pfarreiweit das Zusammenwachsen fördern (Kükenkreis, Kids-Treff und Teenie-Treff).

Auch im Blick auf Kranke, Alte, Migranten und Benachteiligte hält sie viele Kontakte und steht Menschen in guter Weise bei.

In vielen Sitzungen, Klausuren und Arbeitsgruppen haben wir ein Standort- und Liegenschaftskonzept und ein Pastoralkonzept erstellt, das jeweils die Weichen und Aufgaben für die kommende Zeit stellt.

Mit den Hauptamtlichen ist es durch Coaching und viele inhaltliche Sitzungen und Ausflüge gelungen, zu einem guten Team zusammenzuwachsen und mit den Dienstberatungen als Arbeitsmittel gut zusammen zu arbeiten.

Mit dem Einstieg der Verwaltungsleiterin hat unsere Arbeit in Verwaltung, Finanzen, Recht und Struktur noch einmal einen gewaltigen Qualitätssprung gemacht. Frau Höß ist für mich sehr entlastend und für die fachliche Ausgestaltung unersetzbar.

Als ich gerade merkte, wie entlastet ich durch ihre Arbeit bin und pastorale Akzente setzen wollte,

kam die Berufung als Pfarradministrator der vakanten Nachbarpfarrei Plauen. Auch wenn das anfangs einige neidvoll und mit Sorge sahen, ging diese doppelte Aufgabe durch Gottes Gnade gut. Die

Übergangszeit der tief zerstrittenen Pfarrei Plauen konnte gut begleitet werden und ermöglichte dem neuen Pfarrer einen guten Einstieg.

Mitten in dieser Doppelbelastung und vor dem schönen Fest der Primiz von Julian aus unserer Falkensteiner Gemeinde, kam die Anfrage der Personalabteilung, dass ich Propst von Leipzig werden solle. Obwohl ich vorgewarnt, eine ganze Liste von Gründen gegen eine momentane Versetzung aufgeschrieben hatte, warf mich diese völlig unerwartete und für mich zu große Aufgabe innerlich um. Spontane Hinweise, doch viel intellektuellere und kompetentere Mitbrüder zu nehmen, wurden abgetan im Verweis auf meine Fähigkeiten und Kompetenzen. Die Personalkonferenz hätte sich einstimmig für mich ausgesprochen. Noch bevor ich meine ganze Reihe von Gegenargumenten in Stellung bringen konnte, kam mir innerlich die Frage: Und was ist, wenn der Herr es will? Das bremste meine ganze Gegenwehr ab. Ich erbat Bedenkzeit und begann intensiv zu prüfen, was der Wille des Herrn ist. Sowohl bei der Dankandacht der Primiz als auch bei einem intensiven Gespräch mit meinem geistlichen Begleiter wurde für mich schmerzlich deutlich, dass es wohl der Herr will, dass ich nach Leipzig gehe. Auf dem Jakobsweg begegneten mir viele Darstellungen des Gebetes Jesu in Getsemani. So wurde das Gebet Jesu zu meinem:

„Vater, nimm diesen schweren Kelch von mir. Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“
Der Bischof kam extra einen Tag ins Vogtland und wir wanderten auf den Kuhberg bei Netzschkau. Er erläuterte mir all seine Beweggründe, mich nach Leipzig zu schicken und beteuerte, dass er inständig im Gebet gesucht hat und immer wieder auf mich kam. Er traut mir zu, dass ich mit meiner aufgeschlossenen, zugewandten, menschlichen Art die neue Aufgabe mit weit offenem Herzen gut meistern werde. Im Vertrauen auf Gottes Hilfe sagte ich ihm dort mein JA.

Dann kam die lange Zeit, in der ich von meinem Weggang wusste, es aber niemanden sagen durfte. Das war für mich eine äußerst belastende Zeit.

Ich war sehr verunsichert im Umgang mit den Leuten, vor allem, wenn jemand fragte, wann ich denn nun nach Auerbach umziehe. Zunächst sollte der Wechsel schon Ende 2023 sein. Dann aber wurde er auf Sommer 2024 verschoben. Das verlängerte meine Zeit des Schweigens, schenkte mir aber ein halbes Jahr länger im Vogtland. Als es dann immer schwerer für mich wurde, das Schweigen und meine ausweichenden Reaktionen auszuhalten, drängte ich die Personalabteilung, es endlich zu sagen. Die Veröffentlichung löste in unserer Pfarrei einen Dammbbruch der Gefühle aus. Es gab Tränen, Trauer, Enttäuschung und Ärger über die Art und Weise des Umgangs von Seiten des Bistums. Die starken Gefühle zeigten deutlich, dass in diesen 7 Jahren eine intensive menschliche Verbundenheit gewachsen ist. (Das hat sich in den letzten Jahren auch dadurch gezeigt, dass ich mit ganz vielen Aktiven im Kern der Gemeinden per Du bin.)

Nun heißt es, Abschied zu nehmen.

Wenn das Miteinander gut war und wir zusammen gut gearbeitet haben – und so habe ich es erlebt – dann ist jetzt Zeit, das in den Blick zu nehmen, es zu würdigen und dafür zu danken. Möge daraus Euch die Kraft wachsen, das Begonnene gut weiterzuführen und immer mehr zusammenzuwachsen. Und auch mir mögen daraus Kraft und Zuversicht für die kommenden Herausforderungen erwachsen.

Vielleicht habe ich zu viel selber gemacht und zu wenige Aufgaben auf viele Schultern verteilt, dass es Vielen nun um so schwerer fällt, ohne mich weiterzumachen.

Nicht der Pfarrer ist der Wichtigste!

Die Vielen, die sich mit ihren Gaben und Fähigkeiten für eine lebendige Gemeinde einsetzen,
sind die Wichtigsten!

Ihr seid und bleibt die Christen vor Ort und habt die Aufgabe, Euer Christsein – nach Jesu Beispiel – konkret zu leben und weiterzugeben.

Der beste Erweis, dass die vergangenen sieben Jahre gut für diese Pfarrei waren, wäre, dass Sankt Christophorus Auerbach gut weiter wächst. Das wünsche ich Euch!

Beschränkt euch nicht zu sehr auf die Aktivitäten in der Gemeinde vor Ort. Als einzelne Gemeinde werdet ihr immer weniger. Schaut auf die Chancen des Miteinander in der größeren Gemeinschaft der ganzen Pfarrei.

Lasst euch durch die Kilometer-entfernungen nicht abschrecken.

Bleibt mobil und bereichert euch im Miteinander.

Schaut auch über den Tellerrand der eigenen Gemeinde hinaus. Wirkt in die Kommunen und die Gesellschaft hinein. Sucht den Kontakt zu den anderen christlichen Geschwistern.

Stärkt alle Initiativen, um den Glauben zu vertiefen und neue Menschen für den Glauben zu begeistern.

Hier liegt mir der Alphakurs besonders am Herzen! Ich finde es sehr schade, dass ich es nicht mehr geschafft habe, damit zu starten.

Ihr Kinder und Jugendlichen: Genießt das Leben hier im schönen Vogtland! Nutzt die vielfältigen Angebote unserer Pfarrei. Freut euch an den Gemeinschaftsformen von Kids, Teenie, Ministranten und Jugend. Geht zu Ausbildung und Studium in die große weite Welt (gern auch nach Leipzig ☺) und macht eure Erfahrungen. Kommt aber später gerne zurück, denn auch diese Region braucht Familien und gute Arbeitskräfte in allen Bereichen.

Ihr jungen Familien, die ins Vogtland zurückgekehrt sind: Ich habe mich so gefreut, dass Ihr in eure Heimat zurückgekehrt seid. Ihr habt erst einmal mit euren kleinen Kindern oder Hausbau zu tun. Bitte bringt euch mehr und mehr aktiv in das Gemeindeleben ein! Nur so kann das, was euch selber als Kinder und Jugendliche geschenkt wurde, in ähnlicher Weise auch euren Kindern ermöglicht werden.

Ihr Aktiven in der Lebensmitte: Viel Kraft, Ausdauer und Begeisterung! Macht weiter! Ihr seid die Säulen der Gemeinden.

Besonders die Jungrentner habe ich als ganz wichtige Gruppe wahrgenommen, die so viel für unsere Gemeinden tun. Möge dieser Einsatz immer weiter wachsen!

Ihr Älteren: Freut euch über die Kinder! Ärgert euch nicht, wenn sie in der Kirche mal etwas lauter sind! Sie sind unsere Zukunft!

Alle fordere ich auf, im Blick auf die Wahlen zum Ortskirchenrat bzw. Pfarreirat im November gut zu schauen, wer mit welchen Gaben und Fähigkeiten zum Wohle von Gemeinde und Pfarrei – zum Wohle aller mitarbeiten und entscheiden sollte. Ohne die Bereitschaft Mitzutun, kann es nicht gut weitergehen.

Ich wünsche Euch: Bleibt weiterhin fest mit Christus verbunden und pflegt die Gemeinschaft miteinander. Führt die begonnenen Aktivitäten gut weiter. Führt Alpha ein und werdet von den Erfahrungen damit und dem, was daraus entsteht, reich beschenkt. Bleibt offen für alles, was die Pfarrei wachsen lässt und pflegt die gewachsenen Dinge in den Gemeinden vor Ort. Nicht egoistisch für euch allein, sondern offen als Dienst für die Gesamtpfarrei.

Nehmt den neuen Pfarrer Vinzent Piechaczek herzlich auf. Lernt ihn gut kennen.

Nehmt ihn mit hinein in das, was euch wichtig und in der Pfarrei gewachsen ist.

Und findet – gemeinsam – Wege in eine gute Zukunft.

Im Vertrauen auf Gott und ständiger Rückbindung an IHN wird es gelingen!

Ihr Lieben, ich gehe nicht gern weg. Der Abschied fällt mir schwer.

Ich bin sehr dankbar für die gemeinsame Zeit und all das, was ich mit euch erleben und gestalten durfte.

Vor der neuen und großen Aufgabe habe ich großen Respekt. Ich gehe im Vertrauen auf Gott, der mich hierhergeführt hat und der mich – zusammen mit euch allen – die Aufgaben hier hat gut bewältigen lassen. ER wird euch weiterführen und mir in Leipzig Gnade schenken.

Betet bitte auch für mich. Das hat mich bisher getragen, ich brauche es für die neuen Aufgaben noch mehr.

IHM – unserem gemeinsamen Gott und Herrn – empfehle ich auch alle an. ER wird euch gut weiterführen.

Folgen wir weiterhin Christus, der Weg, Wahrheit und Leben ist und vertrauen seinem Heiligen Geist, dann können wir mit Dag Hammarskjöld beten:

„Dem Vergangenen Dank, dem Kommenden Ja.“

Und so segne uns alle der allmächtige und barmherzige Gott,

+ der Vater, und der Sohn und der Heilige Geist. Amen.